

Man kann sich herrlich verlieren in diesem *Palimpsest*, einer Neubeschreibung, die Ullmann sogar durchführen musste, da die vokale Ebene dem ursprünglich rein instrumentalen Stück erst später hinzugefügt wurde. Das barg eine reizvolle kompositorische Aufgabe, Ullmann sprach selbst von einer »abwesenden Anwesenheit« des Textes, der Gedichte von Anna Achmatowa einschließt. Viktoria Wilson (Sopran) und ein Oktett Studierender unter Leitung von Nicolas Kuhn hielten die Spannung dieses übereinhalbe Stunde dauernden Werkes hoch.

Wie ein Zeitzeichen stand zwischen den Ullmann-Werken ein Gruß des in Dresden lehrenden Mark Andre: Seine *Drei Miniaturen* für Klavier spielte der Komponist gleich selbst und sorgte so für ein anderes Zeit-Bild in absoluter Verknappung der Aussage, die mit »Puls, Geräusch, Klang« zureichend beschrieben ist.

Ullmanns 1990 entstandenes Ensemblewerk *kol 1* mit starkem Bezug zu Arnold Schönbergs *Kol Nidre*-Vertonung dauert ebenfalls eine gute halbe Stunde, es ist aber wesentlich weniger dicht gewebt. Hier kam eine schöne Raumkomponente hinzu: Drei Bläser spielten von der Empore, und das Ganze wirkte wie ein sehr verlangsamt rotierender Komplex, der das Hören und Verstehen nach und nach aushebelte. Ullmann nimmt sich die kompositorische Zeit, die ein Stück, eine Betrachtung von Tönen und Geräuschen braucht – *kol 1* dauerte in der Erstfassung über eine Stunde.

Im Gespräch mit Jörn Peter Hiekel zeigte sich Ullmann erfreut über die Entdeckungen, die die jungen Musiker in seinen Stücken machten. »Musiker sollen ja nicht Sklaven des Komponisten sein« – solche Offenheit führt zurück zur Kreativität, zum eigenen, geistvollen Spiel bei den Instrumentalisten und das war an diesem Abend deutlich zu spüren. Am 28. März wurde die Reihe mit dem Komponisten Martin Schüttler fortgesetzt. *Alexander Keuk*

## Kontraklang im Heimathafen Neukölln

Die Konzertreihe *Kontraklang* unter der Leitung der drei KuratorInnen Marta Blažanović-Drefers, Andreas Engström und Christopher Williams hat es sich zum Ziel gesetzt, verschiedenste Szenen und musikalische Genres zusammenzuführen – im schönen Heimathafen Neukölln – und das für ein möglichst buntes, vielschichtiges Publikum. Nach den ersten beiden, gut besuchten Abenden im Jahr 2018 kann das gerne bestätigt werden. Mit dieser im positiven Sinne eklektischen Herangehensweise an experimentelle Musi-

zierweisen besitzt *Kontraklang* in der Berliner Kulturszene ein Alleinstellungsmerkmal.


Im Februar wurde der dänischen Komponier- und Musiktheaterszene in Berlin gehuldigt. Der von dem Ensemble *Scenatet* aus Kopenhagen gestaltete Abend begann zunächst auf der historischen Bühne des alten Ballsaals mit dem kleinen, performativen Stück *sky me, type me* von Jagoda Szmytka, indem vier PerformerInnen über ein Megaphon mit dem Rücken zum Publikum interagierten. Der Raum wurde abgedunkelt, es leuchteten nur noch vier Schreibtischlampen. Es entwickelte sich eine vereinsamte, indirekte Kommunikation voneinander isolierter Individuen, die allein über Sprachgeräusche zueinander kommen. Das darauffolgende Stück konnte da als eine direkte Antwort auf das zuvor Gesehene verstanden werden. Christian Winter Christensens Stück *Freunde*, das an dem Abend uraufgeführt wurde, sah vier männliche Performer vor, die wie eine kleine verschworene Gemeinschaft eng um einen Laptop saßen. Plötzlich beginnen sie sich zu Ohrfeigen, zu Flüstern oder die Hand auf die Schulter des Anderen zu legen – immer wieder und reihum. Der Komponist hatte hier, so schien es, tatsächlich ein Statement abzulegen. In einer großen Gleichförmigkeit, die keine Form der

# Schichten.

Portrait-Konzert und Symposium  
**MICHAEL HIRSCH**  
mit dem Ensemble *ilinx*  
und Gästen aus Wissenschaft und Künsten  
27. – 29. Mai 2018  
Universität der Künste Berlin



Weitere Informationen: [www.udk-berlin.de](http://www.udk-berlin.de) / Kontakt: [contact@klangzeitort.de](mailto:contact@klangzeitort.de)  
Eine Veranstaltung der Universität der Künste Berlin mit freundlicher Unterstützung von Klangzeitort, dem gemeinsamen Institut für Neue Musik der UdK Berlin und HfM Hanns Eisler Berlin. Gefördert von der Ernst von Siemens Musikstiftung und der Kommission für künstlerische und wissenschaftliche Vorhaben der UdK Berlin.

 Universität der Künste Berlin

**KLANGZEITORT**  ernst von siemens musikstiftung

Psychologisierung der Figuren zuließ, ratterten die Ohrfeigen im Kreise dieser »Freunde« bis nur noch der Klang der Klatscher zu hören war.

Der Abend schloss mit dem Erfolgsstück *Black Box Music* von Simon Steen-Andersen. Verstärkt durch einige Berliner MusikerInnen positionierte sich *Scenatet* um das Publikum herum. Der Percussionist Håkon Stene betrat die Bühne und führte seine Hände in eine zentral positionierte schwarze Box ein. Eine riesige Projektion hinter ihm übertrug die Bilder aus dem Innern: Auf einer Miniaturbühne mit Vorhang, Licht und verschiedensten Utensilien begannen seine Hände die MusikerInnen im Raum zu dirigieren. Klang folgt auf Aktion. Steen-Andersen scheut es nicht, eindeutig zu sein und zu bleiben. Einfachste Motive und Interaktionen zwischen den Aktionen der Hände und dem Ensemble entwickeln sich zu einer vielschichtigen Kommunikation, die in dem Stück letztendlich in Chaos und Kakophonie mit dem gleichzeitigen »Zusammenbruch« der Miniaturbühne endet.

Das März-Konzert legte mit der Stimme einen anderen Schwerpunkt, wenn auch der musiktheatrale Aspekt bestehen blieb. David Moss, ein Urgestein in der Sprech- und Singkunstszene, performte, am Tisch sitzend, das eigens für ihn geschriebene Stück *Ansage etc. for David Moss*. »Hello. Welcome to Kontraklang. Wir danken den Förderern ...« So ungefähr sprach zur Eröffnung des Abends eine stark verlangsamte und dadurch offenbar gelangweilte Computerstimme zum Publikum. Moss beginnt zu erzählen. Davon, dass er einen Club eröffnen möchte. Es entwickelt sich nach und nach ein wildes Potpourri, in dem er immer wieder mit extrem gepitchten Stimmen »im Chor« singt. Irgendwann spricht er von seiner Mutter. Moss wird zum Sohn, dem seine Mutter stirbt – ganz banal da am Tisch sitzend. Das berührt tief. Moss lockerte die Situation auf und schließt das erste Set mit einer eigenen, subtil ironischen Improvisation, bei der er versucht, ein Alupapier auf einem Dirigentenstab, angeblasen durch einen kleinen Ventilator, gleichmäßig kreisen zu lassen.

Weniger subtil äußerte sich Matthew Shlomovitz in seiner *Lecture about Sad Music and Happy Dance*, die er von der Tänzerin Shila Anaraki und der Geigerin Aisha Orazbayeva aufführen ließ. In einer offensichtlich didaktischen Manier sollten an einfachen Fallbeispielen die Unterschiede von traurigen und fröhlichen Momenten in Musik und Tanz erörtert werden. Ein Stück, das die Gemüter an dem Abend spaltete – irgendwo zwischen Fremdschämen, der Unterstellung von tiefstem Zynismus und Euphorie – und gespannt darauf machte, was wohl am 12. April, dem

dritten *Kontraklang*-Konzert dieses Jahres, mit den Gruppen ORNIS und THE LAPPETITES zur Aufführung kommen wird.

Bastian Zimmermann

## NJORD- Biennale Kopenhagen

Es gibt eine Art Besessenheit in Bezug auf die nordische musikalische Identität. Seit der Nationalromantik scheint das Licht in der Natur die geläufige Metapher für sowohl die Vokalmusik als auch für den Instrumentenklang zu sein. Damit haben wir konkrete Manifestationen. Die *Nordic Music Days* pendeln seit über hundert Jahren jedes Jahr zwischen den nordischen Ländern und es gibt auch andere Festivals mit einem hauptsächlich nationalen oder nordischen Fokus.

Erweitert werden diese nordischen Manifestationen seit 2016 durch die *NJORD-Biennale* für zeitgenössische Musik. Deren zweite Ausgabe fand vom 25.-28. Januar in Kopenhagen statt, grundiert von der Lichtmetaphorik wie einer Unterströmung. In übertragener Bedeutung ging es um Klarheit, Reinheit und Deutlichkeit; Eigenschaften, die sich, wenn es um Chorklang geht, fast selbst zu erfüllen scheinen. Und ja, beim Eröffnungskonzert mit Mogens Dahls Kammerchor offenbarte sich das Licht – und damit ein stark verankerter Traditionalismus: Nordische Chormusik ist quasitonal, quasihomophon und quasisyllabisch, es geht darum, einen Text zu artikulieren. Aber dann kam Per Nørgårds seltsamer *Drømmesange* (Traumlied) und die Klischees wurden entkräftet: durch eine Art Wiegenlied mit Texten aus einem Albtraum. Die Frauenstimmen tragen den Text im halbtönen Satz vor, die Männerstimmen fügen eine harmonisch dunkle und seltsame Resonanzbasis hinzu. Dazu schlägt, schamanenhaft, eine monotone Trommel, die eine intensive Stimmung erzeugt: Licht mit verzerrten Schattenbildern.

Tatsächlich war *Nordic Noir* das Thema dieser Ausgabe von *NJORD* und hinsichtlich der Festivalkomponistin, der Isländerin Anna Thorvaldsdóttir, ziemlich passend. Ihre Musik ist klanglich attraktiv, raffiniert, aber nicht übermäßig kompliziert. Ein Stück wie *Reflections* für Streichtrio prägen ausgedehnte, tiefe Klänge in den verschiedenen Instrumenten, die übertragen wurden und zusammen eine Art von Bordunklang bilden, ständig changierend durch Flageolette und andere Färbungen. *Ró* für Ensemble hat einen eher getrübbten Grundton, der zwischen dem Klavier und diskreten Bewegungen des Schlagzeugs pendelt. Darüber wurden wiederholte Phrasen oder einfache laute Gesten gebaut und zwischen